

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oettel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet kein einmaligen Einrückung 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ 50  
Vierteljährig . . . 2 „ 50  
Monatlich . . . — „ 85  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ —  
Einzeln Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

**Official-Konnoements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Leidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 14.

Sermannstadt, Mittwoch den 18. Januar 1899.

115. Jahrgang.

## Die Zerfetzung in Frankreich.

Im Lande der ehemals großen und an der Spitze der Civilisation marschirenden Nation wird es immer bunter. Die Dinge gehen dort mit Riesenschritten bergab. Man kann zweifeln, welches Gebiet einen aufrechten französischen Vaterlandsfreund mehr betrüben muß, die auswärtige oder die innere Politik.

In der auswärtigen holt Frankreich sich jetzt Schlappe auf Schlappe, trotz der Bundesgenossenschaft mit Rußland. Die ganze Dreihund-Verlegenheit, sofern sie den Generalstab, die Herrscherverwaltung, den Geist des französischen Officierscorps schwer compromittirt und eine Spaltung zwischen Armee und Republik, ja im ganzen Volke hervorgerufen hat, ist einer schweren Niederlage in der auswärtigen Lage gleich zu achten. Der Czars und seine besonnenen schweigsamen Staatsmänner werden sich jetzt gewiß doppelt und dreifach überlegen, ob sie sich von einer unter so aufgelockerten Verhältnissen lebenden Nation zum Kriege hinreißen lassen wollen. In Allem, was im letzten Jahre die Franzosen so stark berührt hat, ist Rußland nicht aus seiner Zurückhaltung herausgetreten. Es hat es abgelehnt, den von den hochflüchtigen Politikern der Pariser Boulevards in den Sumpf gefahrenen Karren wieder herauszuziehen. Es gelang den Franzosen noch, wegen der Differenz im Nigerbogen die Engländer zu brustiren und von ihrer Kriegescheu eine Nachgiebigkeit herauszupressen. Aber damit war der Bogen auch zum Aufspringen gespannt. Bei der Faidherbe-Anglegenheit brach er. Die Franzosen sahen sich einem nothfalls zum Kriege entschlossenen England gegenüber, und da sie wirklichen Krieg nicht wagten, mußten sie bedingungslos nachgeben. Dieser unblutige Krieg hat den Engländern zu einem Selbstgefühl mit Bezug auf ihre Wehrkraft verholfen, wie sie es lange nicht besessen haben. Sie haben trotz der französischen Nachgiebigkeit ihre Flotte weiter vervollständigt, da sie wußten, wie viele Eisen noch im Feuer waren.

So ist denn die Reihe der französischen Nachgiebigkeiten von Neuem eröffnet. In Shanghai hatte man eine Intrigue angeschlossen, um die französische Anwesenheit auf Kosten der übrigen europäischen zu vergrößern. England trat von vornherein mit der größten Entschlossenheit dagegen auf und erreichte von Berlin die Ablehnung, worauf Frankreich „sein Ersuchen zurückzog“, vielleicht um noch den Schein zu retten, daß das freiwillig geschehen sei. In Siam hat es vor einigen Jahren das ganze linke Mekongufer gewonnen. Jetzt wurde wieder ein Schachzug gemacht, um Siam für die Belästigung einiger französischer Unterthanen mit weiteren Gebietsverlusten zu bestrafen. Der frühere Marineminister, Deckroy, rief sogar den Engländern, sie möchten Frankreich ganz Siam zum Geschenk machen! Als ob die Engländer etwas verschonen könnten, was ihnen nicht gehört. Sie denken aber auch nicht im Entferntesten daran, den Franzosen noch irgend einen Gefallen zu erweisen, vielmehr werden diese auch in Siam zurückzudringen müssen. Besser sehen ihre Sachen in Madagaskar, weil England 1890 der Errichtung des französischen Protectorats zugestimmt und auch 1895 gegen die Zerfetzung des Protectorats durch eine vollständige Annexion nicht protestirt hat.

Jetzt schlägt England Lärm, weil Frankreich 1890 die Erhaltung der englischen Rechte, ganz besonders des Weisbegünstigungsrechts und die Normirung der Zölle auf höchstens 10 Procent vom Werthe zugesagt habe.

Die Franzosen haben inzwischen die Zölle auf fremde Einfuhr mit 55 Procent, die französischen mit 3 Procent normirt. Sie sagen, durch die Annexion seien jene Verpflichtungen erloschen. Jedenfalls sind sie beati possidentes, und England müßte Krieg führen, um sie daraus zu vertreiben. Weiter streift man sich um die neuunländische Küste. Dort besitzt Frankreich auf eine gewisse Strecke das Ufer, aber keinerlei Land dazu. Natürlich ist das Land ohne das Ufer und das Ufer ohne das Land wertlos. Als Eigenthum hat Frankreich dort nur ein paar Inseln, Saint Pierre und Miquelon, zusammen drei deutsche Quadratmeilen groß. Seine Fischerei ist stark zurückgegangen, aber seine Rechte stehen den Engländern im Wege. Die Franzosen wollen sie wohl verkaufen, aber die Engländer wollen nicht viel dafür geben. Wenn hier auch nicht gerade ein Conflict vorliegt, so verschlechtert die Sache doch die gegenseitige Stimmung.

In diesen Verdrüß ist nun wie ein Bombenschlag der Rücktritt des Herrn Duesnay de Beaurepaire, Mitglied des Cassationshofes, gefallen. Herr Duesnay de Beaurepaire nimmt Knall und Fall seinen Abschied und schreibt einen langen öffentlichen Scandalbrief. Es heißt dort:

„Ich habe mehr, als viele meiner Amtsgenossen gelitten, denn ich bin Chauvinist, ein alter Soldat. Als ich sah, daß Richter meines Gerichtshofes sich zu Gunsten eines Verräthers gegen das Vaterland, zerriß mir dies das Herz, aber ich schwieg aus Mannszucht. . . In einem Falle von äußerster Landesgefahr vertheidigte ich meinen theuren Richterstand, indem ich dessen Sache von der Sache einiger verirrter Richter trennte. Ich sehe diese Usurpationen ein Besatzungswerk verfolgen. Sie entfesseln durch ihre Leidenschaft andere Leidenschaften, sie führen Schläge gegen die Fahne und bereiten unbewußt den Bürgerkrieg vor. Darum wende ich mich empört von ihnen ab. Das sind keine Amtskollegen, sondern Feinde, Fahnenflüchtige. Es handelt sich um die Ehre des Richterstands und der Uniform. Darum erhebe ich meine Stimme.“

Das setzt doch Allem die Krone auf! In welchem anderen Lande wäre es wohl denkbar, daß ein Mitglied des höchsten Gerichtshofes mit solchen Anklagen gegen seine Kollegen in das Parteiwesen hinabstiege. Entweder sind seine Behauptungen wahr — dann muß der französische Patriot sein Haupt und der Zustand im obersten Gerichtshof verschullen. Oder sie sind unwahr, dann mag er sein Haupt gleichfalls in der Berührung lassen, denn dann zeigt sich, daß die Parteikämpfe schon bis in die allerhöchste Richterinstanz vorgeedrungen sind und dort mindestens ein Mitglied zu einem seine Amtswürde beschimpfenden Pronunciamento veranlaßt haben. Der höchste Gerichtshof soll allen Leidenschaften, allem Parteiwesen entrückt sein, er soll die Verkörperung der Blindheit, im guten Sinne, jener Justitia sein, der die Augen verbunden sind, aber nur zu dem einen Zweck, daß sie das Recht ohne Ansehen der Person erkenne und verurtheile. In Frankreich ist das anders geworden. Dort dringt der Lärm des Parteiwesens in die Räume der vertraulichen Beratungen des höchsten Gerichtshofes. Die Richter besichtigen sich gegenseitig schänder Parteilichkeit. Dabei soll nun noch das Volk mit ehrsüchtiger Scheu zum Wanken seiner Justiz emporblicken! Wie kann die Justiz solche Ehre fürchten erwarren, wenn sie sich selber so bloßstellt! Und wie kann das zur Gesundheit nationalen Lebens unentbehrliche Vertrauen der Bürger zu einander und zum Staate noch geblieben, wenn die Pfleger der Unparteilichkeit einander berart der Parteilichkeit beschuldigen. Es geht bergab mit Frankreich.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 17. Januar.

Neuerdings soll im Schoße der österreichischen Opposition der Versuch gemacht werden, ein einziges tactisches Vorgehen aller ihrer Fractionen, mit Ausnahme der Schönererianer, zu erzielen. Der Versuch hat, hauptsächlich wegen des in der deutschen Volkspartei herrschenden Zwiespalt der Meinungen, geringe Aussicht zu gelingen. Die radicale Fraction Lemisch-Dobernig will die Wiederaufnahme der Pultedel-Obstruction oder den Austritt aus dem Abgeordnetenhaus und droht andernfalls, aus der Partei zu scheiden und sich mit der Wolf-Schönerer-Gruppe zu vereinigen. Die Fraction Hochburger Chiari dagegen möchte im Vereine mit der deutschen Fortschrittspartei die Tactik der letzten Session fortsetzen, das heißt, das Zustandekommen des Ausgleichs soll — wenn die Sprachenverordnungen nicht zurückgezogen werden — durch eine Todtredebatte verhindert werden. Es könnte möglich sein, daß diese Divergenz der Anschauungen in der deutschen Volkspartei gleich zu Beginn des Sessionabschlusses den Zerfall dieser Fraction herbeiführt.

„Mardoni Bistly“ melden aus angeblich wohlinformierter Quelle: „Der Frage der Ernennung des czechischen Landmannministers sei in Zusammenhang gebracht worden mit dem Eintritt eines zweiten polnischen Abgeordneten in's Cabinet, und zwar in der Weise, daß, wenn es zu einer Reorganisation des gegenwärtigen Cabinets kommt, ein erlebtes Mitglied einem Mitgliede des Polenclubs verliessen und gleichzeitig ipso facto die Berufung eines Mitgliedes des Czechenclubs in's Ministerium erfolgen würde, in welchem dann der Polenclub und der Czechenclub je einen Minister ohne Portfeuille hätten.“ Aus dieser mysteriösen gehaltenen Meldung ergibt sich nicht, ob thatsächlich die Ernennung eines czechischen Landmannministers und damit die Berufung eines zweiten Polen in's Cabinet bevorsteht oder nicht. Nur der Vollständigkeit halber erwähnen wir, daß polnische Blätter davon sprechen, daß Statthalter Graf Pininski als Justizminister in's Cabinet berufen werden soll.

Aus dem Umfange, daß gleich in die erste Tagesordnung des heute, 17. d., zusammentretenden Abgeordnetenhauses die erste Lesung des Gesetzes über das Recruten Contingent eingeschoben wurde, schließt man in deutsch-fortschrittlichen Kreisen, daß die Regierung nicht die Absicht habe, den Reichsrath lange tagen zu lassen. Die Regierung, heißt es, dränge durch dieses Vorgehen die oppositionellen Fractionen zur sofortigen Aufnahme der Obstruction, nachdem ja von den Führern der Deutschen wiederholt die Parole ausgegeben worden sei: „Ohne Aufhebung der Sprachenverordnungen kein Ausgleich, kein Budget, keine Recruten.“ Sobald aber die Obstruction in aller Form ausbräche, würde die Regierung das Parlament wieder nach Hause schicken und Alles auf Grund des §. 14 machen. Ob diese Vermuthungen im Schoße der Opposition eine thatsächliche Begründung habe, ist noch unbekannt, auf den ersten Blick jedoch machen sie den Eindruck, daß die gemäßigten Elemente in den deutschen Parteien immer mehr an Terrain verlieren und daß man nur noch einem plausiblen Vorwand sucht, um die sogenannte „neue Tactik“ zu verliessen und zu der von den Radikalen theilweise als einzige Panacee ausgeführten „alten Tactik“ der Obstruction um jeden Preis zurückzukehren.

Die „Morning Post“ erzählt aus Paris: Nach Petersburger Meldungen, die aus sonst gut unterrichteter Quelle stammen, sei zwischen Rußland und dem Emir von Afghanistan am 3. d. ein Bündnißvertrag unterzeichnet worden.

Die „Pol. Corr.“ erhält aus Canea von einem trefflichen Kenner der Verhältnisse auf Kreta einen Situationsbericht, dem Folgendes zu entnehmen ist:

Prinz Georg befindet sich in sehr ernster Stimmung, da die Lage auf der Insel sich als noch schwieriger erweist, als er sie sich vorgestellt hatte. Die Admirale haben in keiner Beziehung eine dauernde Einrichtung angebahnt. Im ganzen Innern der Insel herrschen nahezu anarchische Zu-

## Feuilleton.

### Im bösen Schein.

Roman von E. Faidheim.

(30. Fortsetzung.)

Und Arno wollte seiner Tante sofort mit Zahlen beweisen, daß er nicht für ihre Intentionen pochte. Ein armer Husar ist ein Unbding, eine Unmöglichkeit! Und wenn er noch gar den Cavalier einer alten Tante spielen und bei der Gräfin den großen Herrn herausbeissen soll, so wird er eine Lächerlichkeit.

Ingrimmig nagte Arno von Schiltar an seinem Schnurrbart. Es war ja sehr nett gewesen von Tante Karoline, daß sie ganz zufällig von seiner Enterbung hörte, ihm sofort einen reizenden, ellenlangen Brief schrieb. Sehr nett! Außerst nett! Aber — daß sie dann plötzlich auf die sublimen Idee kam, ihre Klosterschwesterin schauderhaft zu ärgern, indem sie das Feld räumte und zu ihrem Neffen zog, „das verzeihe ihr der Himmel, ich kann's nicht!“

„Aber ich kann und will auch nicht unter ihre Fügung schlüpfen und der Erbante die Cour machen!“

„Gott sei' mir bei! Eben erst die gräßliche Geschichte erlebt, und da taucht sofort wieder so ein Erbidauphantom auf. Apago Satanas!“

Und Arno von Schiltar riß, da es eben zehn Uhr auf allen Thürmen der Stadt schlug, die Mütze vom Haken und rümmte nach dem Hotel zu den „Vier Jahreszeiten“, wo Gräfin Karoline mit Oberst Finsterwald schon an einem kleinen hübsch gedeckten Tischchen seiner wartete.

Erstaukt blickte der junge Mann auf das vertraulich plaudernde alte Paar. Seine Tante war die vollendete Weltbame und durch geschickte geübte Toilettekunst noch immer eine sehr wohl conservirte Erscheinung, deren dunkle Augen einst manche Feuersbrunst in unbewußten Herzen angerichtet hatten.

Dem Oberst sah man dagegen leicht an, daß Familienorgen ihm viel zu schaffen gemacht. Er drückte Arno mit warmem Lächeln die Hand, und seine Augen ruhten fast zärtlich auf des jungen Mannes ernstem Gesicht.

„Ja, stauue nur! Mein guter Stern führt mir einen Tänzer aus der goldenen Jugend zu.“

„Einen glühenden, nie sonderlich beachteten, doch um so treueren Berlehrer, meine Gnädigste!“ ergänzte der Oberst die Worte der Dame.

„Ich ergäbe eben Ihrer Tante, was Sie für meinen Jungen gethan haben, Schiltar.“

„Um Gotteswillen, Herr Oberst.“

„Na, na, still, Schiltar! Weiß der Himmel, was ich darum gäbe, Ihnen Ihr Geld wiederzuschaffen zu können.“

Die Dame sah ihren Neffen nicht eben erfreut an und von ihm zum Oberst; dann suchte sie die Wästel, schlug die strahlenden Augen hell und groß auf und sagte mit einem entzückenden Lächeln voll Wärme und Bewunderung:

„Es gibt Unflugheiten, um deren Begehung man ihren Berührer beneiden könnte.“

Dann spreizte sie sehr gut und sehr heiter.

Gräfin Karoline war eine Feinschmeckerin ersten Ranges, das hatte sie schon durch die Zusammenstellung ihres Menus und einige in lebenswärtiger Weise erhaltene Binsle betreffs der Bereitung dem Chef de Cuisine bewiesen.

In heiterster Stimmung saßen sie noch stundenlang beim Wein, und selbst die Enterbungsgeschichte, die jetzt ausführlich zur Sprache kam, verdrückte Arno die Stimmung nicht.

Oberst Finsterwald erzählte der Gräfin nämlich, wie der Hofrath eines Abends im Club der guten alten Zeit den Mädchenamen der Präsidentin erfahren hatte, und wie dann Alles gekommen war. Zum ersten Male hörte Arno so den genauen Hergang, und ein seltsames, nie gekanntes Wohlgefühl rief ein träumerisches Lächeln in seine Augen, als Finsterwald dann Outes von Gisela Wenischhofer sprach.

Die Tante beobachtete den Ahnungselosen sehr genau.

„Du bist ein Wunder unter Deines Gleichen!“ sagte sie einmal. „Eine solche Seelenruhe gegenüber einem Erlebnis, welches Dich aller Deiner Ausflüchten beraubt, ist unerhört.“

„Du überschätze mich. Ich kann mich dieser Seelenruhe durchaus nicht rühmen. Im Gegentheil, ich habe mit großem Mißbehagen mir heute gefast —“

Arno schwieg. Er konnte in Finsterwald's Anwesenheit nichts von seiner „unmöglichen“ Lage reden.

„Aber ein Anderer würde diesen alten Mann und diese blonde Erb-“ Arno's Glas, das er eben zum Munde führte, zerbrach zwischen seinen Fingern.

Ein leidenschaftlicher Jörnensblick fuhr aus seinen Augen und war sofort wieder verfliegen; aber die Falte auf der Stirn verrieth seine Empfindungen.

„Du blutest! Wie kam das?“ rief Gräfin Karoline.

Und dann setzte sie sehr gelassen und mittelbig hinzu: „Brauchst Dich Deines Glorrs auf das Mädchen nicht zu schämen, mein lieber Arno. Wirklich nicht. Der müßte schon kein Blut in den Adern haben, der Die nicht haßte, welche ihm —“

„Tante!“

„Nun gut, mein nobler Junge, reden wir nicht mehr von ihr,“ sagte Gräfin Karoline freundlich bewundernd.

Sie reichte ihm die schöne Hand zum Kusse und sah Finsterwald an, als wollte sie fragen: Ist er nicht ein Brachtmensch?

Als am anderen Morgen Arno v. Schiltar vom Exercierpöste zurückkam, fand er auf seinem Tische einen Brief des Directors des städtischen Museums vor, des Inhalts, daß jetzt der Umbau im Innern vollendet und daß kein Zeitpunkt so geeignet sein würde, als der jetzige, die Sammlungen des verstorbenen Herrn Hofrath von Regellen den vorhandenen einzuweihen. Herr v. Schiltar würde die Direction daher im hohen Grade verpflichtet und derselben unendliche Mühe ersparen, wenn er zc. zc. —



die Rede war; es heißt dort, daß die Grabstätte mit schwarzem Stein — „lapis niger“ — gepflastert war. Nun ist ganz in der Nähe des Septimius Severus Bogens, südlich davon, dicht bei der Via Sacra, eine Fläche von wenigen Quadratmetern entdeckt worden, die wirklich mit jenem schwarzen Stein gepflastert ist; die Steine, die aus einer Orlschicht am Golf von Neapel in Griechenland stammen sollen, sind durchaus anders geartet, als die Kieselsteine der Via Sacra. Im Westen wird die Fläche von 1 Meter hohen Pflastersteinen begrenzt, die in die Verkleinerung anderer Steinmassen eingelagert sind; an den Ausläufern bilden die Pflastersteine Winkel, wodurch eine Art Quadrat entsteht, dessen vierte Seite (die östliche) offen ist. Das soll also das älteste Monument der ewigen Stadt sein. Hier hielt man die Leichenreden auf die toten Kaiser; hier opferte man den Göttern; hier rief man ihre Hüfe an, wenn man in den Krieg ziehen wollte. Die Thatsache, daß man einen mit schwarzen Steinen gepflasterten quadrangulären Raum entdeckt hat, der einem Grabgemäße ähnlich sieht, läßt sich also nicht bestreiten. Aber es ist sehr unwahrscheinlich, daß es sich hier wirklich um die Grabstätte des Romulus handelt. Zunächst glaubten die Römer, daß Romulus eines Tages, als er am Fuße des Palatin die Krieger besichtigte, inmitten eines heftigen Sturmes von seinem Vater Mars entführt worden und auf feurigem Wagen gen Himmel gefahren sei, wo er unter dem Namen Quirinus ein Gott wurde. Diese Legende wurde von allen römischen Geschichtsschreibern verbreitet; mit der Zeitzeit verehrt worden sein soll, scheint sie unvereinbar zu sein. Nun ist allerdings die Sage von Romulus' Himmelfahrt nicht sehr alt; man findet sie zum ersten Male bei einem Geschichtsschreiber, der etwa vierzig Jahre vor dem zweiten punischen Kriege gelebt hat. Es wäre also nicht ganz unmöglich, daß man wirklich in Rom ehemals ein Grabmal des Romulus kannte, und daß man es jetzt wieder aufgefunden hat. Wie will man sich dann aber die Entdeckung der Legende erklären? Man müßte doch annehmen, daß zur Zeit, als sie entstand, das auf dem Forum befindliche Grabmal bereits vergessen oder verloren war, — und das ist sehr unwahrscheinlich, denn die alten Römer trieben bis zur Einföhrung des Christenthums mit allen Romulus-Erinnerungen einen wahren Cultus, und dann hätte bei den jüdischen Ausgrabungen, zu welchen die verschiedenen Verschönerungen des Forums den Anlaß gaben, das vermeintliche Romulus-Grab längst entdeckt sein müssen. Wahrscheinlich liegt also nur ein Irrthum vor; es mag sich wohl um eine Verwechslung mit dem Tempel des Romulus (das ist ein anderer Romulus, der Sohn des Nomentanus) handeln, den der Leiter der Ausgrabungen auf dem Forum, Herr Boni, restauriren will.

(Ein künstlicher See.) Man schreibt aus der Schweiz: Ein Maschinenfabrikant bei Bärlic trägt sich mit dem kühnen Plane der Anlage eines Sees im oberen Siphthal in der Nähe von Einsiedeln (Schwyz). Der Hauptzweck des Unternehmens ist die Gewinnung von Wasserkraften. Die Siph durchfließt dort ein enges Thal, das durch den dreieckigen Flußberg fast vollständig eingeschlossen wird. Es wird nun beabsichtigt, die Wasser der Siph zu fassen und durch einen Durchbruch nach dem tief unten liegenden Siphthal herunterzulassen zu lassen. Der See würde an der Stelle etwa 18 bis 20 Meter tief werden und seine Länge würde ungefähr 1 1/2 Stunden betragen. An seinen Ufern liegen drei freundliche Dörfer: Willerswil, Grot und Entsal. Zwischen Entsal und Willerswil müßte der See überbrückt werden, beziehungsweise es würde die Brückenanlage vorher erbaut. In der Vorberathung wurde eine Probearbeit von fünfzehn Jahren angenommen bis zur vollständigen Verwirklichung des Projectes, d. h. bis zur gänzlichen Umwandlung des lumpigen Thalbodens in einen regneträchtigen See. Durch das Werk sollen viele Tausende von Pferdekraften gewonnen werden. Sobald die Pläne festgelegt sind, wird man an die Frage der Finanzierung gehen und sodann bei den Behörden die Concession für das Unternehmen ansuchen. Nach dem Projecte würde es sich hier um eines der großartigsten Wasserwerke handeln, die bisher in Europa ausgeführt worden sind.

(Zwei Rechenkünstler.) Ein sehr interessantes Rechenmeister-Turnier wurde vor einigen Tagen in Paris von der astronomischen Gesellschaft von Frankreich veranstaltet. Zwei Mitglieder der Gesellschaft — der Italiener Inaudi, der bekannte Kopfrechner, und Brandebourg, der mit besonderen practischen Rechenmethoden operirt — gaben Proben ihrer Kunst zum Besten. Inaudi wandte der Tafel den Rücken, während eine Person die vom Auditorium dictirten Summen nieder schrieb. In dieser Stellung subtrahirte er binnen 9 Sekunden zwei 18-stellige Zahlen von einander; in 15 Sekunden multiplicirte er zwei fünfstellige Zahlen mit einander. In 4 Minuten erhob sich die Zahl 2 zur 50. Potenz, zog Wurzeln aus Zahlen, die bis 52. Potenz erhoben waren, und recapitulirte schließlich aus dem Gedächtniß sämtliche Summen, die auf der Tafel standen, ohne auch nur ein einziges Mal den Blick darauf gerichtet zu haben. Brandebourg dagegen sieht die Tafel an und rechnet schriftlich; gleichwohl erzielt er bei seinen Rechnungen eine noch größere Schnelligkeit. Für eine Addition von zehn sechsstelligen Zahlen braucht er nur soviel Zeit, als nötig war, um die Zahlen niederzuschreiben und den Strich zu ziehen; dann nannte er sofort die Summe. In 12 Sekunden multiplicirte er zwei fünfstellige Zahlen mit einander. Bei vier Multiplicationen von zweifelligen Zahlen, deren vier Producte summiert werden sollten, nannte er das Gesamtergebnis in 2 Sekunden. Zuletzt producirte sich Brandebourg auch im Kopfrechnen mit sehr großen Zahlen, wobei er die Zahlen durch Laute erstellte, wodurch er die Worte erhielt, die er besser im Gedächtniß behält, als Zahlen. Es gab in dem Turnier weder einen Besiegten, noch einen Sieger, denn die beiden Specialisten rechneten nach verschiedenen Methoden; aber die Genauigkeit, mit welcher sie rechneten, erregte die Bewunderung des wissenschaftlich gebildeten Publicums, das dem Wettkampfe beizwohnte.

(Zu welen besetzte Handschuhe.) Unter den eleganten Aristokratinnen der verschiedenen Nationen, die vor Kurzem eine zur Feier des Namenstages des Czaren veranstaltete Dinergesellschaft beim russischen Gesandten in Rom mit ihrer Gegenwart verschönten, erregte eine auffallend hübsche junge Dame durch die originelle Ausstattung ihrer Handbekleidung allgemeine Aufmerksamkeit. Die extravagante Schöne ließ es sich nicht daran gelegen, ihren Reichtum in den kostbarsten Diamantstickereien, mit denen ihre superbe Robe aus weißem Satinüberschiff förmlich überziet war, zur Schau zu tragen, sondern sie hielt es für angemessen, auch die langen schwebenden Handschuhe mit Juwelen zu bedecken. In taufenfarbigen Lichtern blitzte und sprühte es auf dem feinen Leber, das die schlanken Hände umspannte. Die Edelsteine erwießen sich jedoch bei näherem Hinsehen nicht als aufgedeckt; sie präsentirten sich in Form eines ganz eigentümlichen Schmuckes, der — wie man behauptet — in dieser Saison noch sehr en vogue werden dürfte. Er besteht aus einer kompletten Garnitur von Ringen, Armbändern etc., die durch feine Goldketten mit einander verbunden sind. Für jeden Finger, den Daumen ausgenommen, ist ein mit Diamanten, Perlen und Rubinen besetzter Ring bestimmt, von dem ein dünnes Kettchen herabhängt. Diese vier Ketten vereinigen sich in der Mitte des Handrückens, wo sie von einer runden oder länglichen mit denselben Gemmen verzierten Sphäre gehalten werden und verlängern sich dann bis zum Handgelenk. Dort endigen sie in ein prächtiges Armband, das in Form und Fassung genau mit der Sphäre und Ringen übereinstimmt. Trotz seiner Kostbarkeit sieht dieses Ornament aus dem feinsten weissen Handschuh etwas vulgär aus; dagegen dürfte es sich auf einem wohlgepflegten bloßen Handgelenk nicht übel ausnehmen.

(Eine eifrige und energische Wählerin.) In Szabo, U. S. A., ist bekanntlich den Frauen das Stimmrecht gewährt. Mrs. J. F. Jeffers aus Szabo ist die erste Frau, die sich am 7. d. M. an der Wahl beteiligte, um ihren Wahlschein abzugeben. Bis einige Tage vor der Wahl wohnte nämlich Mrs. Jeffers in Szabo. Da ihr Gatte nach Halle,

welches 7 1/2 Meilen entfernt ist, gezogen war, um zu arbeiten, so mußte sie ihm dorthin folgen. Ehe sie Soldier verließ, hatte sie sich in die dortigen Wahlzettel eintragen lassen; doch kam ihre Anmeldung in Halle für die Wahl zu spät, und es wurde ihr nicht gestattet, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Erst entschlossen, ihr Bürgerrecht auszuüben, betrug sie am Morgen der Wahl ein Pferd und ritt nach ihrer früheren Heimat, wo sie gerade noch zur rechten Zeit ankam, um ihre Stimme abzugeben, ehe das Wahllokal geschlossen wurde. — Die Frauen der neuen Welt scheinen wirklich die Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte viel ernster zu nehmen, als die unferes alten Continents, die selbst dort, wo ihnen ein actives Wahlrecht in bestimmtem Maße gewährt wird, höchst ungenügend davon Gebrauch zu machen pflegen.

(Türkische Justizpflege.) Vor der Occupation Bosniens herrschten die mächtigen „Capetane“ völlig unbeschränkt im Lande. Als in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts in der Umgegend von Gacko, hart an der montenegrinischen Grenze, eine heftige Epidemie unter den Kindern ausgebrochen war, richteten sich die Beschuldigungen des Volkes selbstverständlich zuerst gegen die alten Weiber im Bezirk als die alleinigen Urheber des Unglücks. Der wilde Smail Aga Gengic, Capetan von Gacko, ließ nun fünfzig alte Frauen gebunden in den Strudel der unterhalb seiner Kula vorbeischießenden Dramefina werfen. Die von den Weibern zu Boden gerissenen Weiber wurden sofort aus dem seuchten Element herausgeholt und entlassen, nur zwei orthodoxe Bosniaken und eine mohamedanische Zigeunerin blieben auf der Oberfläche schwimmen und ihnen wurde ein glühendes Eisen auf die Schultern eingebracht, „damit sie Niemandem mehr schaden könnten“. Da die Sterblichkeit unerklärlicherweise sofort aufhörte, erhielt der Glaube an die unsehbbare Wirkung der Wasserprobe neue Nahrung und der gestrenge Moslem wurde seither von dem Volke als ein halber Heiliger verehrt.

(Ein Sanatorium für tropenranke Europäer) soll auf den canarischen Inseln errichtet werden. Nach einer Mittheilung des „British Medical Journal“ haben die belgischen Behörden diesen Plan in die Hand genommen. Die Reisekosten vom Congo bis zu den Canaren würden natürlich beträchtlich geringer sein, als in Europa, außerdem wird eine für den Kranken kostbare Zeit erspart. Das englische Fachblatt macht der englischen Colonialverwaltung Vorwürfe, daß sie für die Ausföhrung eines ähnlichen Planes, der ihr aus medicinischen Gründen schon vor Jahren vorgelegt wurde, bisher noch nichts gethan habe. Für die britischen Besitzungen an der westafrikanischen Küste wäre eine solche Gesundheitsstation selbstverständlich von größtem Vortheil, und daselbe muß für die deutschen Colonien Togo und Kamerun gelten. Die Canaren sind für den in Rede stehenden Zweck besonders geeignet, da sie von dem afrikanischen Festlande durch eine gewaltige Meeressperre getrennt sind, um von dessen Sturz nicht mehr in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Selbst in den Niederungen ist das Klima milde und gemäßig, während die gebirgigen Erhebungen Gelegenheit zu Höhcurens geben. Der erwähnte Plan sollte daher, nicht nur in Belgien und England, im Auge gehalten werden.

(Der größte Bahnhof der Welt.) Ein Eisenbahnhof wurde am 30. December in Boston eingeweiht. Die gesammten Räumlichkeiten sind 765 Fuß lang und 662 Fuß breit. Das Hauptgebäude ist aus Granit mit Terracottaüberbauung hergestellt. Es ist fünf Stockwerke hoch und von einer Uhr und einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln überragt. Die Einfahrtshalle ist 602 Fuß lang und 570 Fuß breit. Die größte Höhe beträgt 112 Fuß. Das aus Stahl hergestellte Dach zeigt drei große Bögen, einer 228 und jeder seitliche Bogen 171 Fuß breit. 32 Pfeiler stützen in die Höhe. Die Länge aller Schienenstränge in dem Bahnhofe beträgt 15 englische Meilen. Der Schnellzug, der den 31. v. M. um 9 Uhr Abends von New-York abfuhr, ist den 5. d., Abends um 8 Uhr 45 Minuten in San Francisco angekommen. Er hat also die 3047 englische Meilen lange Strecke in 95 Stunden zurückgelegt, 13 Stunden schneller, als irgend ein früherer. Die durchschnittliche Schnelligkeit des Zuges betrug 59 1/2 Kilometer die Stunde, einschließlich des Haltens. Dieser Schnellzug, der auch die Post befördert hat, soll bestehen bleiben.

(Die Civilisten des Kaisers von China.) Der Herrscher des himmlischen Reichs erhält nicht, wie die Souveräne Europas, eine Civilliste vom Staate, sondern die Einkünfte gewisser Steuern und der Tribut der nichtchristlichen Völker bilden seine Einnahmen. Neben dem Land einige himmlische Städte gegen Steuererhebung verpfändet, ihn mit ihren Boden- und Kunstzeugnissen zu versorgen. So liefern einige Städte Wolle und Häutenstücke, andere Reis, dann Thee, Zink, Schwefel und Öl, Seidenstoffe, Strohhüte, dann seidene Tischtücher, Affen (die noch vor dreißig Jahren auf die kaiserliche Tafel kamen) u. s. w. Diese Sachen werden dann in Magazinen im kaiserlichen Palaste eingelagert, um theils für den Hof verwendet, theils an die Palastbeamten und Hofbediensteten gegen Abzug von ihrem Lohne vertheilt zu werden. So bringt der Kaiser jährlich an 9000 seidene Tischtücher zusammen, von denen ein Theil für den Hof reservirt, der andere vertheilt wird. Zum Vergleiche des Kaisers hat im Palaste wieder eine große Vertheilung von Brillen, Seidenjacken, Kappen, Tischtüchern etc. stattgefunden; auch die kaiserliche Leibwache wurde mit solchen Geschenken bedacht.

(Eine untermeerische Petroleumquelle.) Die Ausbeutung des Petroleum im südlichen Californien hat augenscheinlich auf dem Festlande ein noch zu kleines Feld und gebiet sich daher jetzt sogar auf die See hinaus. An dem Küstenorte Santa Barbara hat man ein ganz ungewöhnliches Verfahren zur Gewinnung dieses Naturerzeugnisses angenommen, indem man es aus dem Meeresboden auspumpt, wo die Petroleumschichten in einer Tiefe von 260 Fuß zu finden sind. Die Gewinnung wäre freilich kaum möglich, wenn nicht an der betreffenden Stelle durch Sand- und Muschelschalen eine längliche Düne gebildet worden wäre, die mit der Küste parallel läuft. Die Arbeiten selbst werden von großen Holzflößen aus bewerkstelligt, die neben der Düne verankert werden.

(Ein Practicus.) Heiratsvermittler: „Die Dame, welche ich Ihnen empfehle, ist jung, geistreich, schön; kurz, sie ist von Mutter Natur verhältnißmäßig ausgestattet!“ — Herr: „Haben Sie nicht eine, die von Vater verhältnißmäßig ausgestattet ist?“

(Keine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurden im hiesigen Stadttheater ein Opernglas, 2 Paar Handschuhe und ein Augenglas (Zwider); abgeholt vom Theater-Hausmeister. — Aufgefangen wurde ein Fohlen.

**Deutsches Theater.**

Hermannstadt, 17. Januar. Gestern trat Frau Walech vor vollem Hause als Frau Eva in dem Lustspiel „Die goldene Eva“ von Franz v. Schönthan und Koppel-Elsfeld auf. Die Rolle der Eva ist unter den vielen ihrer besten die allerbeste. Denn sie zeigt sich darin als einwandlose, glänzende Meisterin der Schauspielkunst, sei es im Hinblick auf vollendete plastische Gestaltung oder in Bezug auf feinste Wiederpiegelung aller Momente der capriciosen kindlichen Eitelkeit der goldenen Eva. Der übrigens schon bei der Erstaufföhrung gerühmten formidablen Leistung entsprach auch diesmal der in sich selbst wiederholenden hervorruhen stellende große Beifall.

Die zweite Hauptrolle des Lustspiels Peter gab Herr Feld unvergleichlich besser, als sein Vorgänger Lenox, der für den Kunsthandwerker eigenartigen Stils zu viel Decant-Ebene und zu wenig schlanken Körperbau mitbrachte. Herr Feld war daher in äußerlicher Erscheinung ebenso wie in der Auffassung und gemüthwarmen Wiedergabe vortheilhaft, und bei dem Charakter des Stüdes gereichte es dem Ganzen nur zum Vortheil, daß er die Rolle aus dem Handwerksmäßigen um einige Linien in das Künstlerische hinübertrug. Daß er damit das Richtige traf, bewiesen der stürmische Beifall und die Hervorrufe.

Herr Clement konnte uns den köstlichen Ritter von Schwabingen Zeller's nicht vergessen machen. Die Gewohnheit, „Weine“ statt „Wein“, „Wette“ statt „Welt“ zu sprechen, wirkt selbst bei Knittelreimen unangenehm störend. Ansonsten ist die Saufaus- und caricirte Halbstoff-Figur des Hans Schwabingen von solch unerbittlicher Drahtigkeit, daß auch Herr Clement ungeachtet des erwähnten überflüssigen „e“-Anhängels Wirkung und Hervorruf erzielt. — Den Grafen Jod, den hochachtungsvollen Freier, gab Herr Wald mit wirklicher Komik, ohne dabei den Gekelmann zu verkümmern.

Die belanglose Rolle des Altgelehrten absolvirte Herr Zilzer ganz angemessen. — Als Haushälterin Barbara gab sich Frau Werner zu wenig komisch; die Rolle liegt ihrem vornehmen Wesen nicht. — Allerliebste war Fr. Weiser als Lehrlinge Friedl. — Die Gräfin Agnes stellte Fr. Stoll mit vorzüglicher Repräsentation dar.

**Original-Telegramme.**

Budapest, 17. Januar. Die Regierung wird jene Principien, auf deren Grundlage die Verhandlungen behufs Sanirung der parlamentarischen Lage fortgesetzt werden sollen, durch Vermittlung der Dissidenten der Opposition zur Kenntniß bringen. Die Opposition will der Revision der Hausordnung, wie sie von der Regierung verlangt wird, in keinem Falle zustimmen.

Wien, 17. Januar. Die Conferenz der Oöbänner der deutschen Opposition verlief resultatlos. Der verfassungstreue Großgrundbesitz und die Christlich-Socialen sprachen sich gegen die Oöstruction aus.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 17. Januar. Weizen per Oestlicher 76 bis 80 Rilo fl. 7.60 bis 8.50, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 6.40 bis 7.20, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 4.80 bis 5.20, Gerste 66 bis 70 Rilo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.90 bis 2.30, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 2.80 bis 3.30, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 3.50 bis 4.50, Erbbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.40, Hanfsamen 48 bis 50 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Rinsen 76 bis 80 Rilo fl. 7.50 bis 8.50, Fiolen 74 bis 78 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Weizenriesel per 100 Rilo fl. — bis 18.50, Mehl Nr. 0 fl. 18.50, Mehl Nr. 1 fl. 18.—, Mehl Nr. 3 fl. 17.50, Weizen Nr. 5 fl. 15.90, Speck fl. 65 bis 70, Schweinefleisch fl. 60 bis 65, rohes Unschlitt fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschlitt fl. 24 bis 25, geföffene Unschlittkerzen fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Hon fl. 1.30 bis 1.80, Hanf fl. 32 bis 35, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. % 55 bis 58 fr., Rindfleisch besser Qualität per Rilo 46 bis 60 fr., Rindfleisch minderer Qualität per Rilo 36 bis 44 fr., Kalbfleisch 34 bis 60 fr., Schweinefleisch 44 bis 48 fr., Schafschafsch — bis — fr., Eier 10 Stk 22 bis 26 fr.

**Fremden-Liste vom 17. Januar.**

- Hotel Kömischer Kaiser. Dr. Munteanu, Advocat, von Droos; Kurtz, Hauptmann, von Ungar; Sandor, Rientenan, von Grah-Worben; Remes, Off. Notar, von Fogar; Reuroth, Ingenieur, Rapoport, Berger, Fisch, Kaufleute, von Wien; Frankhammer, Ingenieur, Drick, Kohn, Kaufleute, von Budapest; Fischer, Kaufmann, von Grah-Worben.
- Hotel Neurichter. Maderbach, Ingenieur, von Jekony; Somobi, Student, von Maros-Basarbel.
- Hotel Welser. Thierheimer, Bahnbeamter, von Szilly; Popp, Kaufmann, von Rinen; Molthaus, Lehrer, von Lad; Schuster, Gerichs-Executor, von Algyogy; Csiky, Resenber, von Budapest; Siska, sammt Familie, Dronosi, von Fred.
- Hotel Habermann. Mezei, Notar, von Rsoeb; Breckner, Müller, von Agnetzeln.

(Eingefendet.)

**Die Wirkung des russischen Knöterich!**

Herrn E. Weidemann in Liebenburg a. Harz. Es wird Ihnen gewiß nicht unlieb sein, wenn ich Ihnen den Erfolg des von Ihnen bezogenen Thees vom letzten Winter nach 60-tägigem Gebrauche mittheilen will. Mein Leiden bestand aus einem heftigen Husten mit öfters Blutausswurf, lostem Fieber, Appetitlosigkeit, zunehmender Schwäche und Abmagerung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Stechen auf der Brust und Rücken, Brennen und Kitzeln im Kehlkopf und Schlund, Müdigkeit und Nervosität. Zwei hervorragende Aerzte, die mich behandelten, haben mir nach Gebrauche verschiedener Medicamente endlich erklärt, mir nichts mehr geben zu können, als Schlafpulver und so mir jede Hoffnung auf Genesung genommen. In dieser verzweifenden Lage wendete ich mich an Ihre Adresse und habe nach Gebrauche des Thees innerhalb 14 Tagen wieder prächtig geschlafen, sowie auch wieder Appetit erhalten und war frei von Fieber. In 30 Tagen war mein Husten und Hals frei, in 40 Tagen war die letzte Spur von Husten und Auswurf weg. Nach beendigter Cur von 60 Tagen ließ ich mich von 2 jungen Aerzten für sich gründlich untersuchen. Jeder hat sich dahin ausgesprochen, daß meine Lunge sehr gut ausgeheilt sei, aber gegen äußere Einflüsse müßte sie, weil sie eben doch empfindlich, sorgfältig geschützt werden. Aus diesem Grunde möchte ich diesen Winter nochmals 10 Packete von Ihrem Thee gebrauchen, um einer vielleicht drohenden Gefahr des Rückfalls vorzubeugen, und erliche Sie deshalb, mir 10 Packete zu schicken.

Da ich schon oft Gelegenheit hatte, Ihren Thee und zwar mit Erfolg zu empfehlen, indem ich öfters den Thee veruchen ließ, wegen des angenehmen Geschmacks; auch die Prospecte (Wächlein), welche ich im Besitze hatte, herbeigegeben, so wäre es mir lieb, wenn Sie mir wieder einige zuenden würden, um damit Gebrauche machen zu können. Sollte sich ein Kranker direct an mich wenden wollen, so bin ich gern bereit, Auskunft zu ertheilen. Richard Münzing, Weingärtner und Landwirth in Klein bei Heilbronn (Neckar).

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 18. Januar 1899:

VIII. Abonnement.

1. Vorstellung.

**N i o b e.**

Schwank in 3 Acten von Harry und E. A. Panstou. — Zu freier Uebersetzung von Oscar Blumenthal.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Januar.**

4 1/2 %ige ung. Goldrente	119.75	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	120.30
4 %ige " Kronen-Rente	97.90	4 1/2 %ige " Kronen-Rente	101.75
4 1/2 %ige " St.-Ost.-Anl. I. Gold	119.75	1860-er Lose	142.50
4 1/2 %ige " " Silber	100.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	940.—
5 %ige ung. Oestb. v. J. 1876	120.—	Ungarische Credit-Actien	391.50
4 %ige Grundentl.-Obligationen	96.—	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	361.20
Schantregal-Abföhrungs-Oblig.	100.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	863.40
Kronen-Sch.-Oblig.	96.75	20 Francs-Stüde	9.55
Ungarische Prämien-Lose	160.50	Deutsche Reichsmark	58.90
4 %ige Theilregulirungs-Lose	138.50	London a vista	120.45
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	101.25	Paris a vista	47.82 1/2
4 1/2 %ige " Silber-Rente	101.25	R. u. L. Ducaten	5.72
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2 %ige Verz. Berl. 101.—		allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion	101.—
4 1/2 %ige " " Albina", Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	102.—		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Januar.**

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	119.70	1860-er Lose	142.50
4 %ige " Kronen-Rente	97.85	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	941.—
4 1/2 %ige " St.-Ost.-Anl. I. Gold	120.—	Ungarische Credit-Actien	391.—
4 1/2 %ige " " Silber	100.15	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	359.80
5 %ige ung. Oestb. v. J. 1876	121.—	20 Francs-Stüde	9.55
4 %ige Grundentl.-Obligationen	95.65	Deutsche Reichsmark	58.95
Kronen-Sch.-Oblig.	97.—	London a vista	120.45
4 %ige Theilregulirungs-Lose	138.70	Paris a vista	47.77 1/2
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	101.40	4 %ige Oesterr. Kronen-Rente	101.96
4 1/2 %ige " Silber-Rente	101.25	R. u. L. Ducaten	5.71
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2 %ige Verz. Berl. 101.—		allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion	101.—
4 1/2 %ige " " Albina", Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	102.—		

Nr. 9414/1898

[37] 1--1

1. J. v.

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagy-szebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy a nagy-szebeni általános takarékpénztár végrehajtónak Kotiofána Gavrilla végrehajtást szenvedő elleni 85 ft. tőkekövetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a nagy-szebeni kir. törvényszék (a nagy-szebeni kir. járás-iroda) területén levő Felek község határában fekvő, a teleki 1-23. sz. ljkvben A. 1-13 rdsz., 118, 119, 1802, 3620, 3840, 5663, 8115, 10928, 10929, 12393, 13485, 15155, 19538, 22390, 22391, 11557. hrsz. a. foglalt Kotiofána Gavrilla nevére felvett ingatlanokra az arverést 585 ftban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1899. évi március hó 27-ik napján, délelőtti 9 órakor, Felek község hivatalos helyiségében megtartandó nyilvános arverésen a megállapított kikiáltási áról is eladati fognak. Arverezni szándékozó végrehajtató kivételével tartoznak az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok becserának 10% -át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánálpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni. Nagy-Szeben, 1898. évi december hó 27-én

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától. Gross, kir. törvényszéki bír.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

- Am 21. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Josef Doban in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof).
Am 30. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Szajregener Fiskal-Gesellschaft in D. Toplica. (Szajregener Bezirksgericht).
Am 30. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Elisabeth Oro geb. Felusch in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof).
Am 1. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Aladar Paskoby in Tur. (Zordaer Bezirksgericht).
Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Michael Kerekes in Nagy-Enyed. (Dortiges Bezirksgericht).
Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Jozef Schwarz in D. Toplica. (Szajregener Bezirksgericht).
Am 7. Februar (auch unter dem Ausruhmungspreise) Liegenheiten des Jozef Cucerjan bei Bucur in Snyag. (Miksbacher Bezirksgericht).
Am 9. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Grafen Karl Bethlen in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof).
Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Sigmund Nagy in Raal. (Marosvásárhelyer Gerichtshof).
Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Julie Szilagyi in Nagyar-Strata. (Dortiger Bezirksgericht).
Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Gerbasiu Sajt in Nag. (Hermannstädter Gerichtshof).
Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Ida Senneseb in Kriflop. (Nagober Bezirksgericht).
Am 14. März (auch unter dem Ausruhmungspreise) Liegenheiten der Maria Putim geb. Curtean in Szeklyhe. (Hermannstädter Gerichtshof).

Kundmachungen.

- Bom Szeklyudbarhelyer Gerichtshofe, das Daniel Baló aus Eröd unter Curatel gestellt wurde.
Bom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, das Jozef Jzlat aus Erdö - Szent - György, Franz Kertész aus Erdöfelinab und Solomon Raali Nagy aus Maros-Balorhely unter Curatel gestellt wurden.
Bom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, das Stefan Baló aus Jozbagyeste unter Curatel gestellt wurde.
Bom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, das Sanna Kantor geb. Baló aus Holtmaros unter Curatel gestellt wurde.
Bom Klausenburgger Gerichtshofe, das Michael K888 aus Övergö-Somajalba unter Curatel gestellt wurde.

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9. übernimmt alle Arten Buchdruck-Arbeiten in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen. Preis-Anfragen werden prompt beantwortet. Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“. 115. Jahrgang. Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

HOFF's Malzpräparate für Schwache und Kranke.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Getränk. Bei allgemeiner Entkräftung, unregelmässigen Functionen der Unterleibs-Organen, Brust- und Magenleiden, sowie für Reconalescenten bestbewährtes, wohlgeschmeckendes Stärkungsmittel. Preis per Flasche —.75 kr., 5 Flaschen franco um fl. 3.75.

Johann Hoff's Concentrirtes Malz-Extract. Bei Lungenleiden, Kehlkopfkatarrh, sowie veraltetem Husten ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Athmungs-Organen zu empfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen. Preis pr. Flasche 1 fl. 5 Flaschen franco um 5 fl.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade. Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit sehr bewährt. Ist äusserst wohlgeschmeckend, sowie nahrhaft und wird mit besonderem Erfolge bei schwächlichen Kindern gebraucht. Preis per Packet 1 fl.

Johann Hoff's Malz-Extract-Brust-Bonbons. Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, besonders bei Bronchialkatarrh unübertroffen. Die echten Malz-Extract-Brust-Bonbons können ohne Verdauungsstörung in beliebiger Anzahl gebraucht werden. In Schachteln à 10 kr. und Beuteln à 30 kr.

Seit 10 Jahren oder noch länger kaufe ich bei Ihnen Ihr Malzgesundheits-Bier und auch die anderen Malzpräparate. Sie sind die einzigen Mittel, welche meiner Frau wieder zu ihrer Gesundheit verholfen haben. Bitte um eine neue Sendung. Böger, Wien, Hofmühlgasse. G. Fischer, Major, Grosswardein. Dr. Nicolei, Arzt in Triebel. Busch, Pfarrer Weischütz. Depôt in Hermannstadt in J. C. Molnár's Apotheke, Heltauergasse 59, Karl Jikeli, Apotheker, J. B. Misselbacher, Franz Jahn Söhne, G. W. Grohmann, Specerei- und Delicatessenhandlungen. General-Depôt für Ungarn Apoth. Josef v. Török, Budapest, Király-utca 12. [825] 12-20 Prospekte mit Preiscurant gratis und franco.

Schmiedgasse Nr. 15. GUSTAV GONNERTH, Leichen-Bestattung und Leichen-Transport-Unternehmung, empfiehlt sich zur Uebernahme von Leichen-Bestattungen und Leichen-Transporten unter Zusicherung streng solider Bedienung bei anerkannt billigen Preisen. (36) 1-12 Aufbahrungen sowohl im Hause, als in der Friedhof-Kapelle; neuartige Metallsärge, Holzsärge in allen Dimensionen vorrätzig. Grabkränze in reicher Auswahl. Schmiedgasse Nr. 15.

Chocoladen und Cacaos Suchard. Um bereits vorgekommene Missverständnisse in Zukunft zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von PH. SUCHARD die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabricirt, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Suchard sind alle garantirt rein. Die Chocoladen Suchard sind in Staniol verpackt. Die Chocoladen Suchard sind mit einer zweiten Umhüllung versehen. (907) 9 Die Chocoladen Suchard tragen auf ihrer Etiquette Fabrikmarke und Unterschrift.

Ungeschwemmtes Buchen-Brennholz! Ich offerire von heute ab meine anerkannt schönste und beste Qualität in Buchen-Brennholz, und zwar: I. früher mit fl. 13.—, jetzt fl. 12.—, 3-mal geschnitten fl. 14.—, II. früher mit fl. 12.—, jetzt fl. 11.—, 3-mal geschnitten fl. 13.— per Meter-Klaster in's Haus gestellt. [35] 1-3 Achtungsvoll Eduard Zimmermann, Bahngasse Nr. 14.

Dr. Buron's Universal-Pflaster zum Aufziehen, Vertheilen und Heilen jeder Art Wunden, Geschwüre, Gefröße, Abscesse u. s. w. In Tiegeln à 35 kr. echt zu haben in Hermannstadt nur in der Apotheke „Zum Löwen“ des August Teutsch. (1022) 3-8

Zur Einrichtung Wasserleitungs-Installationen, frostfreien Ständerbrunnen, Badezimmern, Umänderungen und Reparaturen bestehender Leitungen empfehlen sich bestens. Gebr. Fabritius, Reussbachgasse Nr. 2. Telephon 29. [32] 1-12

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig: Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1899. Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1899 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Venus — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. ung. Postparcasse, D. Post-Curie, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telegraph-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Fünfzig Jahre Kaiser. 1848-1898. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der wilde Curman. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theis — Geschichte eines Spähmachers. Von Johann Leonhardt — Johannes Honerus. Aus dem „P. L.“ — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 — Kaiserin-Königin Elisabeth ermordet! (mit Bild) — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate. Preis: 20 fr., mit Postzusendung 23 fr. Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr. Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.